

3. Adventssonntag Lesejahr C

Evangelium: Lk 3,10-18

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das heutige Evangelium ist der Folgetext zu dem vom vergangenen Sonntag und der zweite Teil der Erzählung über Johannes den Täufer. Im ersten Teil hatte Johannes Umkehr verkündet. Lukas vergleicht ihn deshalb mit dem Propheten, der die Gemeinde im Exil zum Aufbruch motivieren wollte.

Heute hören wir von Reaktionen auf die Predigt des Johannes. Die Menschen nehmen seinen Aufruf zur Umkehr ernst. Sie stellen Johannes die entscheidende Frage: „Was sollen wir tun?“

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Zwischen den Redetexten von 2. und 3. Adventssonntag hat Lukas dem Täufer drei weitere Verse in den Mund gelegt. Diese drei Verse (Lk 3,7-9) sind eine echte Drohung an alle, die denken: Ich habe den richtigen Glauben, mir kann nichts geschehen. Johannes warnt massiv vor nur „scheinbarer Veränderung“ und jeder Art religiöser Selbstsicherheit.

Der nächste Absatz zeigt, dass die Predigt des Johannes Erfolg hat. Die Scharen wollen jetzt wissen, was sie tun sollen.

Im Anschluss berichten V. 19-20 von der Verhaftung des Täufers. Dann blendet Lk 3,21-22 wieder zurück. Lukas erzählt jetzt erst von der Taufe Jesu – ohne den Namen des Johannes zu erwähnen. Vermutlich weil die Vorstellung, dass Jesus sich der Taufe der Vergebung unterzog, irritierte (vgl. die Varianten bei Mk 1,9; Mt 3,14f.; Joh 1,29-34: keine Taufe!).

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

10 In jener Zeit fragten die Leute Johannes den **Täufer**:

Was sollen wir also **tun**?

11 Er antwortete ihnen:

Wer zwei Gewänder hat,

der gebe **eines** davon dem, der **keines** hat,

und wer zu **essen** hat,

der handle **ebenso**!

-
- 12 Es kamen auch Zöllner, um sich **taufen** zu lassen,
und fragten ihn: Meister, was sollen **wir** tun?
- 13 Er sagte zu ihnen:
Verlangt nicht **mehr**, als **festgesetzt** ist!
- 14 Auch Soldaten fragten ihn:
Was sollen denn **wir** tun?
Und er sagte zu ihnen:
Misshandelt niemanden,
erpresst niemanden,
begnügt euch mit eurem Sold!
- 15 Das Volk war voll **Erwartung**,
und alle überlegten im Herzen,
ob Johannes nicht vielleicht **selbst** der **Christus** sei.
- 16 Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort:
Ich taufe euch mit **Wasser**.
Es kommt aber einer, der **stärker** ist als ich,
und **ich** bin es **nicht** wert, ihm die Riemen der **Sandalen** zu lösen.
Er wird euch mit dem Heiligen **Geist** und mit **Feuer** taufen.
- 17 Schon hält er die Schaufel in der Hand,
um seine Tenne zu **reinigen**
und den Weizen in seine Scheune zu **sammeln**;
die **Spreu** aber
wird er in nie erlöschendem Feuer **verbrennen**.
- 18 Mit **diesen** und vielen anderen Worten
ermahnte er das Volk und verkündigte die frohe **Botschaft**.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Verse 10-14 sind eine Art „Frage-und-Antwort-Spiel“ zwischen den Leuten, den Zöllnern, den Soldaten und Johannes. Die wechselnden Gesprächspartner und Fragestellungen sollten durch kurze Pausen zwischen den Abschnitten gekennzeichnet werden, damit die Aufzählung (und ihre mögliche Fortsetzung durch die aktuellen Hörenden) „hörbar“ wird. In den antwortenden Anweisungen des Johannes sollte darauf geachtet werden, dass die Betonung auf die „tragenden“ Worte gelegt wird (zwei Gewänder – eines – keines; mehr als festgesetzt; Tätigkeitswörter: misshandelt, erpresst, begnügt).

Eine kurze Pause nach V. 14 kann den Themenwechsel unterstreichen. Johannes kann sozusagen „Gedanken lesen“, denn alle überlegen im Stillen – und dennoch antwortet Johannes laut und deutlich! Die Stärke des kommenden Christus (Gesalbter/Messias) wird in seinem richtenden Handeln deutlich. Es ist daher nötig, die Bildworte von Spreu und Weizen betont und entschieden vorzutragen.

d. Besondere Vorleseform

Der Dialog kann von verschiedenen Sprecher/innen vorgetragen werden: ErzählerIn, Johannes, fragende Gruppen (evtl. zwei LektorInnen).

3. Textauslegung

Johannes der Täufer steht wie Hanna (Lk 2,36-38) in der Reihe der prophetischen Menschen. Das zeigt deutlich, dass das Neue Testament an das Alte Testament anschließt. Die Hoffnungen auf eine Zeit der Gotteserkenntnis und der Gerechtigkeit für alle, das ist der große Traum Israels. Das ist die Verkündigung der Prophetie. Neben der Hoffnung spricht die Prophetie auch in drastischen Bildern vom Gericht, das notwendig ist, damit die neue Zeit anbrechen kann.

Die wichtigste Frage, nachdem Johannes in Lk 3,1-6 die Möglichkeit der Umkehr aufgezeigt hat, ist nun: Wie kann das gehen? Wie sollen wir leben? Was sollen wir tun?

Die Antworten des Täufers in Lk 3,10-14 sind sehr pragmatisch. Sie verlangen nichts Unmögliches. Sie sind in gewisser Weise sogar leicht. Teilen, wenn man mehr hat, als man braucht. Sich an die gesetzlichen Regeln halten und niemanden über den Tisch ziehen. Die eigene Macht nicht missbrauchen.

Die unausgesprochene Frage, ob Johannes selbst der Christus ist, verneint Johannes. Er verweist auf einen Stärkeren. Er bezeichnet sich als sein Sklave und macht deutlich, dass die Wende zum Reich Gottes nicht ohne scharfe Trennung und ohne Differenzierung möglich wird (vgl. Lk 3,15-17). Ein klassisches biblisch-prophetisches Gerichtsbild wird hier verwendet. Die neue Zeit und die neue Gerechtigkeit kann nicht entstehen, wenn die Spreu (vgl. Ps 1,4), sprich Sünde und Frevel, Bestand hat.

Der Evangelist Lukas bewertet in V. 18 die Predigt des Johannes in zweierlei Hinsicht: Er nennt sie „Ermahnung“, im Sinne von drastischem Aufruf zur Änderung. Gleichzeitig nennt er sie auch „frohe Botschaft“ – eben „Evangelium“. Vielleicht ist das ein Aspekt in der Person des Täufers, den wir neu hören lernen sollten: Es geht nicht nur um Gerichtspredigt. Das Ziel des Gerichtes ist das neue Leben im Angesicht Gottes. Nicht nur die Predigt vom Gericht, sondern mindestens auch seine Predigt von der „neuen Welt“, seine Ideen und seine Phantasie haben die Menschen in Scharen an den Jordan gelockt. Nur so wird Predigt zur Guten Nachricht.

Dr. Katrin Brockmüller